

jungfern und Wespen ihren Platz. Das war ein buntes Durcheinander, worauf ich nicht wenig stolz war, zumal ich auf die größere Schachtel am Deckel eine selbst gefangene Fledermaus mit ausgespannten Flughäuten befestigte. Sie sollte das Symbol des Fliegens darstellen. Glückliche Zeiten waren jene Jugendjahre.

Ich sah schon damals nicht auf schöne Schmetterlinge. Mir war ein fahlgrauer kleiner Spanner so lieb als ein schimmernder Blauschiller. Vom Spannen und Präparieren hatte ich keine Ahnung. Woher hätte ich es auch lernen sollen. Ich hatte keine Anleitung und meine Umgebung war Gegner von meiner Liebhaberei. Schimpf und Schläge haben sie mir eingebracht, meine kleinen Lieblinge. Ich lebte deshalb ganz in mir, alles ging so ziemlich geheim. Aus einem Stück von einer alten Gardine und einer alten Schirmstange wurde ein Netz selbst verfertigt. Drei Jahre hatte ich es im Wald versteckt, auf einmal war es fort — gestohlen oder vernichtet. — Am Haus hatten wir einen großen Garten mit vielen Obstbäumen und Beerensträuchern. Mitten in demselben ein kleines, von Kürbis umranktes Gartenhäuschen. An warmen Sommerabenden nahm ich in demselben mein Honigbrot zu mir.

Als ich da auch an einem schwülen Abend in diesem Häuschen saß und mein Honigbrot mit bestem Appetit verzehren wollte, wurde ich von meinem Vater zu einer eiligen Besorgung abgerufen. Meinen Leckerbissen ließ ich auf dem darin befindlichen runden Tischchen liegen. Nach einer halben Stunde war ich wieder da. Doch was saß da für ein häßliches Tier auf meinem Honigbrot? Ich traute kaum meinen Augen, es war ein Schmetterling mit gelben Hinterflügeln, eine *Agr. pronuba*. Ich trat mit dem Brot ins Freie und besah mir die gierige Fresserin. Sie war äußerst anhänglich und blieb traulich bei ihrem Mahl. Nun teilte ich mein Brot mit der hungrigen Hausmutter, nahm das Messer und schnitt es so mitten durch, daß der Falter ruhig sitzen bleiben konnte. Jedes von uns hatte nun zu speisen. Mein Stück hatte ich schnell hinuntergewürgt und eilig ging's ins Schlafgemach mit meiner ersten Köderbeute. Beim Kerzenlichte wurde nochmals das Tierchen beobachtet, ob es auch wirklich den Honig zu sich nimmt. Als ich mich davon überzeugt hatte, nahm ich ein paar Tropfen Benzin, berührte damit den Falter und tot lag er auf dem Nachttisch. Schnell wird er in der Schublade versteckt und dann ging's zu Bett. Ans Schlafen dachte ich nicht, ich wollte den Vorfall studieren und ausnützen. Ich überlegte, zweifelte und hoffte, alles miteinander. Endlich kam ich zu einem Entschluß, der morgen Abend gleich probiert werden sollte. Spät nach Mitternacht schlummerte ich ein und träumte von meiner *Agr. pronuba*.

Am kommenden Abend — den ich kaum erwarten konnte — opferte ich mein ganzes Honigbrot, zerteilte es in mehrere Stückchen und steckte dieselben an Zweige von Sträuchern. Nach einer halben Stunde hielt ich Umschau. Schon auf dem ersten Stück saß eine kleine Eule. Von den übrigen Köderstücken sammelte ich noch 5 Stück. Also so fängt man bei Nacht Falter, dachte ich bei mir. Meine erste Probe war gelungen, hochbeglückt trug ich meine Beute ins Haus. Die gleichen Honigstücke benutzte ich wochenlang zum Fang. Kaum konnte ich damals die Abende erwarten, ich hätte am

liebsten immer Abend gehabt. So ging es 3 Jahre fort, dabei hatte ich immer ziemlich Glück und viele Falter hatten meine damalige Sammlung bereichert. Aber sie alle wurden wertlos, da ich nicht präparieren konnte. Ich steckte alle bloß an kleine Stecknadeln und die Präparation war fertig. — Der Eifer zum Fang wurde durch die kommenden Berufspflichten eingeschränkt, gar bald lag er ganz im Schummer.

Nach vollen sieben Jahren erwachte wieder der alte Drang. Ich griff wieder zum Netz und Köder und es blieb bis heute dabei. Heute sehe ich jene kindliche Spielerei mit andern Gedanken an als dazumal. Sie aber waren die Grundrisse zu meinem jetzigen ernsten Schaffen. Könnte ich sie nochmals, diese kleine Sammlung, erwerben, ich würde vieles darum geben. Doch leider, die Zeit hat sie vernichtet. Wie damals, so ist auch jetzt noch immer der Köderfang meine liebste Fangart.

Die hiesige Umgebung mit ihren weit ausgedehnten gemischten Waldungen, mit den vielen romantischen Tälern und riesigen Kalksteinbergen, mit den reichhaltigen Weidenkulturen an den Ufern der Donau, ist es, welche so recht geeignet ist zum Insektenfang bei Tag und Nacht. Welche Abenteuer habe ich schon bei meinen Nachtexkursionen erlebt, welche Hindernisse und Begegnungen sind manchmal damit schon verknüpft gewesen. Lustige und ernste Zwischenfälle wechselten miteinander ab. Die Enttäuschungen und Entbehrungen kommen gratis dazu. Von meinen vielen Köder- und Lichtfangabenden will ich einige, welche sich durch unerwartete Ueberraschungen auszeichneten, zum Besten geben.

(Fortsetzung folgt.)

Die Hausmaus der Raupenzucht gefährlich!

Von H. Marowski, Berlin.

Daß Puppen, namentlich solche von Schwärmern, nicht nur von der Spitzmaus und dem Maulwurf im Freien gern verzehrt werden, sondern daß auch unsere Hausmaus den im Hause überwinterten Puppen nachstellt, ist wohl jedem Raupenzüchter bekannt, und er wird deshalb die überwinterten Puppen nicht in offenen, sondern durch Drahtgaze-deckel verschlossenen Kästen aufbewahren. Daß die Hausmaus aber auch die lebenden Raupen verzehrt, habe ich während meiner mehr als dreißigjährigen Sammeltätigkeit kürzlich zum ersten Male erfahren und will es hiermit veröffentlichen.

Im September 1913 hatte ich in meinem Badezimmer eine Zucht von *Cucullia argentea*-Raupen. In eine große Waschschüssel hatte ich bis zur Hälfte weißen Sand getan und darauf einen Drahtgazyylinder gestellt, darinnen die Raupen mit ihrem Futter (Feldbeifuß) sich befanden. Der Zylinder war oben durch eine Kapsel fest verschlossen. Das ganze stand auf der Marmorplatte eines Waschtisches. Noch bevor die Raupen ihre volle Größe erreicht hatten, fiel mir das tägliche Zurückgehen ihrer Zahl auf, jedoch glaubte ich, daß die fehlenden etwas vorzeitig sich in den Sand begeben und versponnen hätten. Eines Abends brachte ich nun sechs fast erwachsene *Smerinthus*-Raupen (*ocellata* und *populi*) heim, von denen ich eine Zucht im Garten hatte. Um nicht noch am Abend dorthin zu gehen, legte ich diese Schwärmerraupen einfach auf den Sand außerhalb des Gazynders, aber innerhalb der Waschschüssel und gab ihnen einige Pappel-

blätter als Futter für die Nacht. Ein Entweichen der Raupen war unmöglich, weil die 8 cm hohe Wand des Porzellengefäßes das Emporkriechen unmöglich machte.

Und dennoch waren am nächsten Morgen sämtliche sechs Schwärmerraupen spurlos verschwunden, während der Bestand der im Drahtzylinder lebenden *Cuc. argentea*-Raupen anscheinend nicht weiter zurückgegangen war. Einige Mausexkreme, die auf dem Waschtisch lagen, zeigten mir die Anwesenheit dieses kleinen Nagers an und am Abend stellte ich, um mich zu überzeugen, in dem Waschbecken eine kleine Mausefalle auf. Schon um 11 Uhr abends, als das Badezimmer noch erleuchtet war, war der Raupenräuber in Gestalt einer fetten Maus gefangen. Diese hatte zweifellos nicht nur die sechs Schwärmer-raupen verzehrt, sondern auch vorher den Bestand der *Cucullia argentea*-Raupen dezimiert, wohin sie sich unter dem Gazezylinder durch den losen Sand gewühlt hatte.

Nachdem die letzten *Argentea* verpuppt waren und der Zylinder entfernt war, machte ich wieder die Wahrnehmung, daß oben auf dem Sand leere Gespinste sowohl von *Cuc. argentea* als auch von *Fidonia fasciolaria* und *Tephr. innotata*, die ich ebenfalls auf derselben Nährpflanze gezogen hatte, umherlagen. Ich stellte fest, daß die Gespinste gewaltsam geöffnet und des Inhalts beraubt waren. Auch diesen Räuber fing ich in der nächsten Nacht, es war wieder eine Maus.

Bringen Schlupfwespenlarven die bewohnten Raupen stets zum Absterben?

Von H. Marowski, Berlin.

Im September 1913 fand ich auf Zitterpappel einige *Smerinthus populi*-Raupen von auffallend bläulich-grüner Grundfarbe und mit je vier Reihen lilafarbener Flecken. An allen entdeckte ich die schwarzvernarbten Schlupflöcher der die *Smerinthus*-Raupen heimsuchenden *Mikrogaster*larven, die also den Raupenkörper bereits verlassen hatten. Die Raupen selbst waren erwachsen und saßen unbeweglich an den kahlgefressenen Zweigen. Wegen ihrer auffallenden Färbung und Zeichnung nahm ich vier Stück davon mit und brachte sie zu Hause, von den übrigen gesondert, in ein Zuchtglas. Von dem ihnen gereichten Futter haben sie nichts berührt, dahingegen waren drei von ihnen nach mehreren Tagen verschwunden, während die vierte oben auf dem Sande lag und verendet war. Nach ca. zwei Wochen konnte ich die drei fehlenden als wohlgebildete lebende Puppen aus dem Sande nehmen.

Auskunftsstelle des Int. Entomol. Vereins.

Antwort

auf die Anfrage bezüglich „Waschens und Desinfizierens gebrauchter Insektenzuchtkästen“ in Nr. 2, vom 11. April d. J.:

Im Entom. Verein „Apollo“ zu Frankfurt a. M. (Entom. Zeitschr. Guben 1912, pag. 138) führte Herr Vogt über die „Reinigung der Zuchtbehälter“ nachfolgendes aus: Zur Entfernung von Staub und kleinen Lebewesen aus den Zuchtgeräten genügt eine gründliche Reinigung mit Seife und Wasser.

Anders ist die Sache bei den Bakterien, bei denen ein Antiseptikum anzuwenden ist. Für Gläser ist eine Reinigung mit Salzsäure zu empfehlen; auch kann man kleine Behälter, Blechdosen, Blumentöpfe etc. im Bratofen durch reichliche Erhitzung völlig von den Bakterien befreien. Für größere Zuchtbehälter empfiehlt sich eine dunkel-lila, für Gläser eine lichtere Lösung von übermangansaurem Kali. Die ins Holz eingedrungene Lösung soll für die Zucht durchaus unschädlich sein. Das sicherste Mittel ist eine regelrechte Formal-Desinfektion. Für die zur Freilandzucht verwendeten Mullbeutel empfiehlt Herr Heinzel die Desinfektion durch Auskochen, Dampf oder Formalin.

In der „Zeitschr. f. wissensch. Insektenbiologie“ 1911, Heft 10, pag. 323 berichtet Herr H. Cornelsen (Herne) über günstige Erfolge der Desinfektion mit Guajacol. Die Wände des Zuchtbehälters wurden mit zwei Tropfen bestrichen, ohne daß die Raupen durch den üblen Geruch in ihrer Freßlust beeinträchtigt wurden. Da Guajacol noch in 2000facher Verdünnung sogar Tuberkelbazillen tötet, so reichen auch die zwei Tropfen hin, etwaige Keime zu vernichten. Auch wird das Ausschweifeln der Gläser empfohlen. Fachlehrer Mitterberger, Steyr.

* * *

Als Antwort auf die Frage in Nr. 2 vom 11. April: „Wer nennt ein gutes Mittel zum Waschen und Desinfizieren gebrauchter Insekten-Zuchtkästen“ teile ich mit: Meines Wissens ist das bestbewährte Mittel für verseuchte Zuchtkästen zum Desinfizieren „Formalin“, welches mit Wasser verdünnt werden muß. Hiermit alle Wände wie Teile besonders von innen mit einem Pinsel 2–3 mal fest bestreichen, darnach der Sonne oder heißen Ofenhitze aussetzen. Binnen längstens 8 Tagen ist der Gegenstand wieder brauchbar. Formalin ist in jeder Drogerie erhältlich.

Carl Höfer sen., Klosterneuburg bei Wien.

* * *

In Spulers Werke: „Die Schmetterlinge Europas“ gibt Dr. med. Fischer in dem Kapitel „Die Krankheiten der Raupen“ folgendes Verfahren zum Desinfizieren der Zuchtbehälter an:

„Man verschaffe sich einen sogenannten Zerstäuber (Rafrachisseur) mit Doppelballon (Richardson'schem Gummigebläse) und fülle das dazu gehörige Fläschchen mit folgender, am besten jeweilen frisch bereiteter Mischung: Gleiche Teile starken (96%) Alkohols und einer 20% wässrigen Formalinlösung (Formalin und Wasser zu gleichen Teilen, da Formalin oder Formol selber 40% Formaldehyd enthält). Damit wird der Behälter außen und besonders innen überall (am Boden, an allen Wänden, Winkeln und Ecken) so lange bespritzt, bis er sichtlich benetzt erscheint, worauf er zum Trocknen so lange im Freien, am besten in Zugluft oder im Winde aufgestellt wird, bis er den Formalingeruch verloren hat, was meistens schon nach einigen Stunden der Fall ist. Damit ist die Desinfektion fertig und der Behälter wieder für die Zucht verwendbar.

Sind die Wände der Zuchtkästen durch die Entleerungen der Raupen beschmutzt, so werden vor der Desinfektion die Drahtgitter und alle Holzteile mit heißem Soda- oder Seifenwasser und Bürste gereinigt, Gazewände am besten durch neue ersetzt.“

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologische Zeitschrift](#)

Jahr/Year: 1914

Band/Volume: [28](#)

Autor(en)/Author(s): Marowski H.

Artikel/Article: [Die Hausmaus der Raupenzucht gefährlich! 23-24](#)